

Wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist : zum Gedenken des heiligen Findan von Rheinau am 15. November

Autor(en): **Karrer, Kilian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **73 (1996)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist

Zum Gedenktag des heiligen Findan von Rheinau am 15. November

P. Kilian Karrer

In unserem Lesezimmer hängt hinten in einer wenig beachteten Ecke ein grosser Rahmen mit einem Blanko-Thesenblatt aus dem 18. Jahrhundert. Seine Farben sind schon etwas vergilbt, aber Formen, Figuren und Beschriftung sind noch deutlich zu erkennen: In der Mitte schwebt auf Wolken die Figur eines Mönches, mit Heiligenschein gekrönt und mit einer schwarzen, plissierten Kukulie bekleidet. Seine rechte Hand und sein Blick weisen nach oben, wo sich der Himmel öffnet und Putten ihn begrüßen. Seine linke Hand hingegen weist mit ausgestrecktem Zeigefinger senkrecht hinunter auf ein Kloster, das auf einer Insel in einer Schlaufe des Rheins liegt. Auf der rechten Schulter dieses Heiligen sitzt eine Taube, während zu seiner Linken Putten einen Pilgerstab und einen breitkrepigen Pilgerhut sowie zur Rechten eine Fürstenkrone tragen. Zu seinen Füßen halten Engel zwei Wappen, die von einer identischen Fürstenkrone und von einem Spruchband bekrönt werden. Das eine Wappen ist eindeutig als das Wappen von Schottland erkenntlich, während das andere Wappen zwar nicht gedeutet werden kann, aber wohl das (erfundene) Wappen der Familie des Heiligen darstellt. Für alle, die diese Attribute des Heiligen allein nicht auf seine Spur zu führen vermögen, macht das Spruchband deutlich, um wen es sich hier handelt. In lateinisch steht da geschrieben: Heili-

ger Findan, Fürst von Leinster. Und das in seiner geographischen Lage sehr genau wiedergegebene Kloster auf dem Thesenblatt ist das Kloster Rheinau, auf einer Rheininsel etwas unterhalb von Schaffhausen, im heutigen Kanton Zürich, gelegen. Darauf weisen auch die beiden anderen Wappen hin, die am unteren Rand gut sichtbar angebracht sind: Das Wappen des Klosters Rheinau und das Wappen des damaligen Abtes.

Diese bildliche Darstellung fasst das Leben des heiligen Findan in seinen wesentlichen Punkten bereits zusammen: Findan stammt aus der irischen Provinz Leinster. Er muss um das Jahr 800 geboren sein, denn spätestens 881 ist er in Rheinau als Rekluse gestorben. Das schottische Wappen auf dem Thesenblatt ist ein Irrtum. In der Lebensbeschreibung heisst es zwar «Findan, genere Scottus». Aber bis ins Spätmittelalter hinein wurden nicht die heutigen Schotten, sondern die Iren als «Scotti» bezeichnet. Das heutige Schottland hingegen erhielt seinen Namen von den Iren, die sich vom 5. Jahrhundert an dort ansiedelten. Auch der Fürstentitel gebührt nicht Findan oder seiner Familie. Vielmehr war Findans Vater ein Krieger im Dienste eines lokalen Fürsten. Und doch wird das Leben Findans in der Folge der kriegerischen Auseinandersetzungen dieses Fürsten von Grund auf verändert: Durch schicksalhafte Fügungen erkennt und akzeptiert Findan seine Berufung zur asketischen Pilgerschaft. Deshalb zieren die Darstellung Findans auf dem Thesenblatt auch Pilgerstab und Pilgerhut.

Die asketische Pilgerschaft oder Peregrinatio beinhaltet hier das freiwillige und lebenslange Exil. Ursprünglich meint das lateinische

Wort «peregrinatio» einfach die Abwesenheit von Heim, Haus und Vaterland. Im allgemeinen Sprachgebrauch des Neuen Testaments aber wird mit dem Vokabular der Pilgerschaft die Idee ausgedrückt, dass der gläubige Christ den Himmel ersehnt und zum himmlischen Vaterland strebt. Nach dem Völkerapostel Paulus zum Beispiel ist jeder Christ ein Pilger auf Erden, auch wenn er nicht ständig umherwandert: «... wir wissen, dass wir fern vom Herrn in der Fremde leben, solange wir in diesem Leib zu Hause sind» (2 Kor 5, 6).

Im engeren Sprachgebrauch jedoch gehört zur Peregrinatio der konkrete, freiwillige Verzicht auf alles, was den Christen auf dieser Erde binden könnte. Eine Konsequenz davon ist, wie bei Abraham, der wirkliche Auszug aus der Heimat und der Verzicht auf die Rechte als Mitglied einer bestimmten Gesellschaft, das heisst, der Zustand als freiwillig Verbannter. Fast unausweichlich wird diese asketische Heimatlosigkeit zu einem monastischen Ideal, denn der «peregrinus» ist ein Einsamer, ein «monachus» in der selbstgewählten gesellschaftlichen Isolierung. Und die äussere Loslösung von Heimat und Verwandtschaft wird bereits im frühen Mönchtum als Mittel zur Erreichung einer wirklichen Lösung von der Welt und einer ungestörten Hingabe an die Askese verstanden. Dabei muss betont werden, dass der Nachdruck nicht etwa auf den Gedanken des Wanderns und Reisens als solchen fällt, sondern auf das in der Fremde, als Fremdling leben und sein. Von hier aus ist es auch verständlich, dass sich dieses Ideal der Peregrinatio als örtlich-geographisch vollzogene Loslösung von der Heimat und der Familie in der Geschichte des Mönchtums mit dem Ideal der monastischen Ruhe und Ortsbeständigkeit verbinden konnte.

Letztendlich steht hinter der asketischen Pilgerschaft die Überzeugung, dass alles auf Erden verdient, für das himmlische Vaterland geopfert zu werden. Für Findan bedeutet dies konkret: Er bindet sich an einen Adligen in Alemannien, in dessen Kloster Rheinau er Mönch wird und die Stufen der Tugenden ersteigt. Die Erzählung der Lebensbeschreibung aber gipfelt in der Reklusion Findans, die als Vollendung der Tugendleiter erscheint. Neben dem freiwilligen, lebenslangen Exil

gehören demnach auch die folgenden in der Lebensbeschreibung genannten Elemente zur Peregrinatio Findans: die vier Jahre vor seinem Klostereintritt, während denen er bereits in der Tugend Fortschritte macht; die fünf Jahre als Mönch im Kloster Rheinau, während denen er die einzelnen Stufen der Tugenden ersteigt; und schliesslich, weil er in grösserer Liebe entbrannt ist, seine Reklusion «in einem äusserst engen Raum», wo er in unerhörtem Fasten seinen Leib völlig bezähmt. Mit anderen Worten: Die Peregrinatio Findans hat einen eindeutig monastischen Charakter. Findan wandert nicht sein Leben lang in der Fremde umher, sondern ersteigt als Mönch und Rekluse in einem Kloster die Stufen der Tugenden und schreitet voran im geistlichen Leben. Darauf weisen auf dem Thesenblatt die schwarze Benediktiner-Kukulle mit der weiten Kapuze und die Tonsur hin, die Findan trägt.

Aber das Thesenblatt bietet noch andere interessante Details: Vom unteren Rand her wachsen zwei Bäume, oder zumindest deren Triebe, in die Höhe, die den linken und rechten Rand des Thesenblattes ausfüllen. Von jedem Baum wächst ein Ast zur Mitte, wo sich die beiden Äste dann kreuzen und die Figur des heiligen Findan wie ein Siegeskranz umgeben. Das Entscheidende an den beiden Bäumen sind aber die Medaillons und die dazugehörigen lateinischen Inschriften, die wie Früchte an den Bäumen prangen: Links und rechts werden jeweils drei Szenen aus dem Leben des heiligen Findan vergleichbaren Episoden aus dem Alten Testament gegenübergestellt. Der Künstler bringt damit zum Ausdruck, dass Findan wie seine alttestamentlichen Vorbilder von Gott besonders begnadet und berufen ist. Der Geist der alttestamentlichen Gerechten erfüllt auch Findan und bewahrt ihn in der Not.

1. Medaillon: «Mitten durch die Feuerflammen ging er unverletzt hindurch.» Das erste Medaillon beginnt gleich beim für das weitere Leben Findans entscheidenden Ereignis. Die Lebensbeschreibung berichtet nämlich, dass im Streit zwischen zwei Fürsten Findans Vater einen Mann der Gegenseite getötet hat. Aus Rache zünden die Gegner nun das Haus der Familie Findans an und töten seinen Vater



Rheinauer Thesenblatt mit dem hl. Fintanus vom Augsburger Kupferstecher Matthäus Wolfgang (gest. 1736) nach Franz Carl Stauder (gest. um 1725).

und seinen Bruder. Findan aber entkommt ihnen durch die Flammen des Feuers hindurch. Darauf bezieht sich der oben zitierte Text zum Medaillon. Und die alttestamentliche Parallele ist sinnigerweise die Erzählung von den drei Jünglingen im Feuerofen aus dem Buch Daniel. Das biblische Zitat auf dem Thesenblatt sagt: «Das Feuer berührte sie gar nicht» (Dan 3, 50). Auch Findan kann das Feuer nichts anhaben, denn er ist bereits von Gott auserwählt. Die Lebensbeschreibung bezeichnet ihn ja bereits nach den ersten Zeilen als «Diener (famulus) des Herrn». Findan und seine Gegner schliessen dann später zwar Frieden, aber Findan wird von ihnen getäuscht. Bei einem vorgetäuschten Freundschaftsmahl wird Findan von ihnen gefangen genommen und landet als Sklave auf einem Schiff der Wikinger. So beginnt seine Pilgerfahrt zuerst unfreiwillig.

2. Medaillon: «Von den Orkney-Inseln geht er, den Mantel als Boot gebrauchend, frei übers Meer.» Das zweite Medaillon hat die wunderbare Überquerung des Meeres zum Thema. Denn die Wikinger nehmen Findan zwar auf ihrem Boot mit sich nach Hause. Aber bei einem Zwischenhalt auf einer der Orkney-Inseln, nördlich von Schottland, gelingt Findan die Flucht. Allerdings sitzt er nun allein und hilflos auf der Insel fest. In dieser Situation kommt es zur Bekehrung Findans, die in der im Medaillon dargestellten wunderbaren Überquerung des Meeres gipfelt. Der zentrale Punkt dieser Episode ist aber die religiöse Wandlung Findans und seine ausdrückliche Willenserklärung, sich von dieser Stunde an ganz Gott hinzugeben und der Welt mit ihren Verlockungen zu entsagen. Zeichen dieser Ganzhingabe ist eine Wallfahrt nach Rom. Wichtiger aber ist seine Verpflichtung zur asketischen Peregrinatio, der endgültige Verzicht auf seine Heimat und seine Familie.

Zu dieser neuen Lebensform der Peregrinatio wird Findan von Gott durch die widrigen Umstände seiner Entführung hingeführt. Tatsächlich lebt Findan nach seiner Flucht aus der Gefangenschaft wie ein «peregrinus» und Asket auf jener einsamen Insel: Er ist ganz allein und ernährt sich nur von Kräutern und Wasser. Unbewusst ist er so von Gott in eine neue Lebensweise genötigt worden. Auch der

ihn begleitenden Gegenwart Gottes und seiner Macht ist er sich gar nicht bewusst. Erst der Anblick von an der Küste herumtollenden Meerestieren bringt Findan zu Bewusstsein, dass auch er von Gott erschaffen ist. Aber nicht nur dies. Er vermag nun die ihm unbewusst aufgedrängte Lebensform der Peregrinatio als Geschenk Gottes anzunehmen. So wie die Meerestiere nach Gottes Willen das weite Meer durchstreifen, so weiss sich Findan von Gott als «peregrinus» auf dem Land berufen. In seinem Gelöbnis verpflichtet sich Findan nun ausdrücklich zu seiner neuen Lebensform. Und während er vorher nur auf seine eigenen Fähigkeiten vertraute, gibt er sich jetzt ganz in die Hände Gottes und wagt sich vertrauensvoll aufs Meer. Diesem Vertrauen Findans antwortet Gott mit seiner wunderbaren Hinüberführung von der Insel an das Ufer des schottischen Festlandes.

Dieses Wunder weckt natürlich die Erinnerung an ein ähnliches Wunder im Alten Testament: Als Elija an das andere Ufer des Jordan hinüber will, wo er dann im Feuerwagen zum Himmel emporfährt, schlägt er mit seinem Mantel auf den Jordan, der sich daraufhin teilt: «Er schlug auf das Wasser. Dieses teilte sich nach beiden Seiten» (2 Kön 2, 8). Und trockenen Fusses kommen er und sein Jünger Elischa an das andere Ufer. Auch Findan gelangt an das andere Ufer, und die wunderbare Überfahrt ist weit mehr als nur ein Wunder, sie ist der körperliche Ausdruck dafür, dass Findan die Welt und ihre Verlockungen hinter sich lässt und ein neues, ganz Gott geweihtes Leben beginnt; ähnlich wie die Israeliten die Fleischtöpfe Ägyptens zurücklassen, um in das gelobte Land zu ziehen; ähnlich auch wie man bei der Taufe dem Teufel und seinen Verlockungen widersagt, um von Gott das neue Leben zu empfangen.

3. Medaillon: «Als er in Pfäfers weilte, wurde ihm auf himmlische Weise die Insel Rheinau angegeben.» Auf seiner Hinreise nach oder Rückreise von Rom macht Findan im Kloster Pfäfers Halt. Dort wird ihm der Ort seiner Vollendung, die Insel im Rhein, gezeigt. Diese Begebenheit ist das Thema des dritten Medaillons. Findan wählt sich nicht selbst den Ort, sondern dieser wird ihm gezeigt. Denn in seinem Leben als Gott geweihter Pilger folgt Fin-

dan eben nicht mehr seinen eigenen Ideen und Vorstellungen, sondern er unterwirft sich ganz der göttlichen Vorsehung. Die zu diesem 3. Medaillon dazugehörige Episode zeigt den Patriarchen Jakob, wie er in einer Vision eine Leiter sieht, die Himmel und Erde verbindet. Und Gott spricht zu ihm: «Ich bringe dich zurück in dieses Land» (Gen 28, 15). Mit dieser Gegenüberstellung wird Rheinau für Findan zum von Gott geoffenbarten heiligen Ort, wo sich Himmel und Erde berühren.

4. Medaillon: «Auf das Zeichen des heiligen Kreuzes hin flieht der Dämon.» Dieses Medaillon illustriert, wie dem Findan beim privaten nächtlichen Gebet in der Kirche ein fürchterlicher Dämon erscheint und ihn bedrängt. Eigentlich sollte Findan wie die anderen Mönche während der Nachtruhe schlafen. Aber sobald alle anderen eingeschlafen sind, widmet er sich regelmässig seinem privaten Gebet. Diese Nacht nun wird er von einem schrecklichen Dämon bedroht. Aber sobald Findan das Zeichen des Kreuzes macht, verschwindet der Dämon. Findan ist allerdings so erschrocken, dass er für den Rest der Nacht bis zum Frühchor in Kreuzesform vor dem Altar stehen bleibt. Die Episode betont so gleich zweimal die erfahrbare Kraft des Kreuzes. Interessanterweise wird dieser Episode aus Findans Leben die Geschichte von David und Goliath gegenübergestellt. Der Text dazu lautet: «Er traf den Philister an der Stirn» (1 Sam 17, 49). Offenbar soll damit ausgedrückt werden, dass auch Findan in der Kraft des Kreuzes über scheinbar mächtigere Gegner triumphiert.

5. Medaillon: «Durch göttliche Eingebung hört er, dass ihm seine Sünden durch die Verdienste des heiligen Bischofs und Märtyrers Blasius vergeben sind.» Das Medaillon zeigt, wie Findan vor dem Altar betet und die Botschaft hört, dass seine Sünden vergeben sind und für ihn bereits ein Platz im Himmel bereit steht. Über ihm schwebt ein Engel mit Palme und Krone, die Attribute der Märtyrer, denn durch sein Leben der Peregrinatio als Mönch und Rekluse ist Findan den Märtyrern gleichgeworden. Bezeichnenderweise findet sich bei den Iren das ausgeprägte Ideal des freiwilligen Martyriums und seine Einteilung in verschiedene Arten der Verwirklichung. Eine altirische

Homilie aus dem 7. oder dem Beginn des 8. Jahrhunderts spricht von weissem, grünem (oder blauem) und rotem Martyrium. Das weisse Martyrium bezeichnet die Trennung um Gottes Willen von allem, was man liebt, selbst wenn man dabei Fasten und Mühen ertragen muss. Das grüne Martyrium bezeichnet die Trennung von den eigenen Begierden mittels Fasten und Mühen oder das Ertragen von Mühsal in Busse und Reue. Das rote Martyrium bezeichnet das blutige Martyrium. Das weisse und grüne Martyrium entsprechen eindeutig dem klassischen monastischen Ideal der Trennung von der Welt und den Begierden, das auch der Peregrinatio zugrunde liegt. Fasten und Mühen sind also dem Vergiessen des eigenen Blutes (fast) gleichgesetzt. Diese Charakterisierung des Martyriums trifft auch auf Findan zu. Die Parallelstelle aus dem Alten Testament zeigt hingegen Noach, wie er sein Opfer darbringt, und über der auf dem Berg gelandeten Arche sieht man den Regenbogen: «Das ist das Zeichen des Bundes» (Gen 9, 12). Die himmlische Botschaft, die Findan hier empfängt, gilt demnach als göttliche Bestätigung seines Lebensopfers.

6. Medaillon: «Von den wenigen Speisen nährt er eine grosse Menge von Armen.» Das letzte Medaillon entspricht der letzten Episode aus der Lebensbeschreibung: Wie Findan mit viel zu wenig Essen dennoch viele Arme und Bedürftige speist. Diese wunderbare Armenspeisung erscheint wie die göttliche Bestätigung und Rechtfertigung des Lebens, das Findan in Verzicht und Mühsal gelebt hat. In den vorhergehenden Episoden der Lebensbeschreibung wird der geistliche Kampf Findans erzählt. Hier, am Schluss der Vita, wird nun bereits das Ziel des geistlichen Kampfes sichtbar, die Gotteskindschaft, die sich im Wunder offenbart und leibhaftig erfahrbar wird. Am Schluss des ersten Teils der Lebensbeschreibung ist von der grösseren Liebe zu Gott die Rede, die Findan zur Reklusion getrieben hat. Am Schluss des zweiten Teils findet diese Liebe ihre Erfüllung in seiner Liebe zu den Menschen, womit das biblische Doppelgebot als die eigentliche Grundlage von Findans Leben offenbar wird. Entscheidend ist dabei das Gottvertrauen Findans. In Analogie zur wunderbaren Überquerung des Meeres ist auch

hier der Glaube an Gott eine entscheidende Voraussetzung. Und so wird trotz der doppelten Anzahl der zu Speisenden jedem das Seine zuteil, ohne dass zur ursprünglichen Menge etwas hinzugefügt worden wäre. Zu dieser Episode passt natürlich die Speisung der hundert Männer durch Elischa, wo es heisst: «So spricht der Herr: Man wird essen und noch übriglassen» (2 Kön 4, 43).

So ist es auch nicht verwunderlich, dass neben diesen Medaillons und ihren Texten sich um jeden Baum noch Spruchbänder winden, deren Texte Findan als Verkörperung des alttestamentlichen Gerechten darstellen. Auf der linken Seite wird Psalm 1, 3 zitiert: «Wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist.» Auf der rechten Seite steht ein Zitat aus dem Buch Jeremia (17, 8): «Seine Blätter bleiben grün . . . unablässig bringt er seine Früchte.» Beide Bibelstellen könnten nach all dem Gesagten nicht besser für Findan ausgesucht worden sein: Er ist der Baum, der in Rheinau, auf der ihm von Gott angegebenen Insel, nicht nur am Wasser des Rheins gepflanzt ist, sondern auch an den Gnadenströmen Gottes. Findan ist der Baum, der auch heute noch grünt und Früchte trägt, indem er uns sein Beispiel vor Augen stellt, das Beispiel seiner Bereitschaft, auf die Stimme Gottes in den Ereignissen des eigenen Lebens zu hören. Seine Reklusion ist in ihrer Freiwilligkeit der sichtbare Ausdruck seiner unbedingten Liebe zu Gott. Dieser Gottesliebe steht in der Erzählung des Speisungswunders die Nächstenliebe gegenüber und macht so deutlich, dass die Grundlage jeden christlichen Lebens das biblische Doppelgebot ist.

Buchbesprechungen

ERLEDIGT

100197

Albino Luciani: **Ave Maria**. Gedanken zur Mutter des Herrn. Styria, Graz 1996. 120 S. Fr. 24.–.

Der Verlag Styria hat es sich offenbar (so steht's auch im Vorwort) zur Aufgabe gemacht, den Dreiunddreissig-Tage-Papst mit seinen praktischen Katechesen in lebendiger Erinnerung zu erhalten. Die Texte dieses Bändchens, gleichsam als Fortsetzung zum bereits vorher erschienenen Büchlein «Vater unser – Gedanken zum Gebet des Herrn», sind Predigten, Vorträgen und Artikeln von Albino Luciani entnommen. Sie zeugen von einer tiefen Marienfrömmigkeit und einer kindlichen Verehrung der Mutter Jesu und sind, wie gewohnt, in einer anschaulichen und leicht verständlichen Sprache geschrieben. Beispiele aus dem Leben, die die Herzensgüte und unaufdringliche Weisheit des grossen Seelsorgers offenbaren, lassen die Lektüre des Bändchens zu einem Genuss werden.

P. Augustin Grossheutschi

Klemens Jockwig: **Warum antwortest du nicht, Gott?** Lahn-Verlag, Limburg 1996. 23 S. DM 4.50.

Ein weiteres Bildtextheft aus der beliebten Reihe des Lahn-Verlages. Eine Sammlung von Texten als Antwort auf die Titelfrage und als Abschluss ein «Versuch einer Antwort». Wie alle andern Hefte in dieser Reihe ist auch dieses ein willkommenes Mitbringsel für «gezielte» Gelegenheiten.

P. Augustin Grossheutschi

Zum Advent. Text- und Bildauswahl: Ursula Mock, Lahn-Verlag, Limburg 1996. 23 S. DM 3.80.

Bilder, Texte, Gedichte zum Advent in einem ansprechenden Bändchen gesammelt. Ein kleines Geschenk, das Freude macht, oder zum eigenen Gebrauch.

P. Augustin Grossheutschi

Otto Betz: **Hildegard von Bingen**. Gestalt und Werk. Mit einem Beitrag von Felicitas Betz. Kösel, München 1996. 247 S. ill. Fr. 46.50.

Dieses Buch mag ein weiteres Hildegard-Buch im gegenwärtigen Hildegard-Boom sein. Es ist keine Biographie; ihr Leben wird nur kurz in einem Kapitel abgehandelt. Vielmehr ist es eine Darstellung ihrer Gedanken und Vorstellungen und versucht dabei zugleich ihre Aktualität zu skizzieren. Hildegard ist wirklich eine aussergewöhnliche Frau mit aussergewöhnlichen Ideen, die teilweise unserer modernen Weltansicht nahe kommen. Der eigenartige Beitrag von Frau Betz zieht Engelsbotschaften aus den Jahren 1943/44 bei, um Hildegards Aktualität zu illustrieren.

P. Lukas Schenker